Zeitschrift: Schweizer Volkskunde: Korrespondenzblatt der Schweizerischen

Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 8 (1918) **Heft:** 11-12

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Boltstundliche Splitter. — Miettes de Folk-Lore.

Moderner Hegenglaube. In der "Schwhzer Zeitung" vom 16. Februar 1918 ist folgende "Erklärung" zu lesen: Alle jene, welche aussagen, ich oder meine Frau hätten den alt-Verwaltungsrat Franz Marty in der "Laburg" verderbt oder verheret, erkläre ich als elende, miserable Lügner und Ehrabschneider. Zahle 100 Fr. demjenigen, der mir den Urheber dieses Gesrüchtes so angibt, daß ich ihn gerichtlich belangen kann. — Oberiberg, den 10. Febr. 1918, Fos. Holdenersllfrich, Sagentobel, Oberiberg.

(Mitteil. v. A. Sch.)

Taufebräuche in Münfter (Ballis). (Angaben von Frau Rath. Berlen in Münfter. Notiert August 1911.) Die Taufe ist womöglich schon am ersten Lebenstag des Kindes, 3. B. um 11 Uhr Geburt, um 3 Uhr Taufe. Paten find nur ein Götti und eine Gotte. Zugegen find bei ber Taufe: Pfarrer, Rind, "Gotte", Götti". Die "Gotte" hat am Walliserhut ein helles Band und vorn eine weiße Schleife (e wiße Letich). Das "Töifmahl" ift im haus, nach der Taufe. Eingeladen find: die Baten, Geschwifter, die Bebamme. Aufgetischt wird: Kaffee, Brot und Rase ("Spis"), Bein, Fleisch, frische Butter. Einige, die es vermögen geben auch "Chruchtele" (Gebäck). Die Paten schenken der Mutter des Kindes manchmal 5-10 Franken, manchmal auch nichts. Der Waldbruder hat die Kinder "S'Tal üßa" (aus dem Münftertal) gebracht. Die Geburt wird nur den Beamten angesagt. Zu Besuch kommen Schwägerinnen etc. Ungetaufte verftorbene Rinder kommen nicht in die Solle, nicht in den Himmel, sondern an einen Ort, wo weder Freud noch Leid ("Frid noch Lid") ift. Abele Stöcklin.

Médecine populaire. Voici deux «remèdes» qui ont été communiqués à l'un des mes amis, par un habitant du Bouveret (Valais):

1º Remède pour faire disparaître les verrues. Lorsque la lune décroît humecter et frotter chaque matin, à jeun, pendant 8 jours, les verrues avec son urine.

2º Remède contre les cors aux pieds, les panaris etc. Sortir un escargot de sa coquille, l'écraser et l'appliquer sur la partie du corps, siège de la douleur.

Dr. J. R.

Fragen und Antworten.

Baseldeutsche Wörter — Es wäre mir für eine Arbeit, an der ich 3. It. beschäftigt bin, sehr wichtig zu wissen, ob die baseldeutschen Wörter "Buschi", "nuggisch", "Ditti", "Schletterling" in Basel schon alt oder erst neueren Ursprungs sind. Bei Valentin Bolz, Felix Platter, Wursthzen, Rhss und anderen zeitgenössischen Schristwerken sinde ich sie allerdings nicht. Wäre es aber nicht denkbar, daß sie tropdem im Volksmund schon im 16. Jahr-hundert gebraucht wurden? Wenn sie mir hierüber gest. ihre Meinung kurz mitteilen könnten, würden sie mich zu großem Dank verbinden.

Basel. E. Stickelberger.

Antwort. — Um von dem relativen Alter der Börter Buschi, nuggisch, Ditti und Schletterling einen Begriff zu bekommen, müssen wir etwas näher auf ihre Herkunft eintreten.

Buschi (das) bedeutet in Baselstadt ausschließlich "Säugling"; etwas ähnliches kommt in Kölliken (Aargau) vor: Schape-Büscheli "Wickelkind"

(Schw. 3d. 4, 1775); ferner in Hebels "Wiese": Bütschelichind (jest in Hausen Büschelchind), im Eljaß: Büschels und Bütschelkind, in der Oberpfalz: Büschelkind, obenso im Schwäbischen (neben Pfätschenkind). Das Wort ist abgeleitet von buschele, buschle "einwickeln" (wie Pfätschenkind zu pfätschen, säschen "einwickeln"). Dieses buschele (öster isbuschele) ist schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts bei J. J. Spreng "Jointicon Rauracum" belegt, währen das Substantiv Buschi sehlt. Man vergleiche serner elsässisch bütschle, isbütschle, isbuschle, schuschsche würchele "Windeln", Buschlete "Wickelbänder des Säuglings", elsässisch Butsschete "Windeln", Buschlete "Wickelbänder des Säuglings", elsässisch Butsschete "Windeln". Busch im Sinne von Bündel ist zahlreich belegt. Das Wort Buschi scheint demnach eine verhältnismäßig neue (1. Hälste des 19. Jahrshunderts?) Verkürzung eines ältern Buschelkind zu sein (vgl. auch Buschelskiss). Diese Form könnte wohl in frühere Jahrhunderte zurückreichen und das Fehlen eines Belegs nur zusällig sein.

Ruggisch ("gg" nicht weich, sondern wie gutdeutsch "ck"), daneben gesteigert: nuggelig und nuggedetisch (-- -, mit Afzent auf dem zweiten "e"), kommt in der Bedeutung "reizend, herzig" laut Schw. 3d. 4, 711 nur in Basel vor; dagegen gilt in Kölliken noggisch, im At. Bern nöggisch, noggig. Im Norden des deutschen Sprachgebietes hat nuckisch, nückisch die Bedeutung "tückisch, eigenfinnig, launisch". Das Wort scheint zu benjenigen Bildungen zu gehören, die gewissermaßen lautsymbolisch entstanden sind. Die Grundbedeutung ist vermutlich das "Rundliche", "in seiner Kleinheit Schmucke". Dieser Begriff hat sich einerseits nach dem "Riedlichen", anderseits nach dem "Aoboldigen" entwickelt. Die erste Bedeutung liegt noch vor im schweiz. Ruggel "Lutscher", bernischen Röggi "kleines Kind", im Kt. Appenzell "kleine Ziege", thurganisch Ruggeli "Schweinchen" (schlesich Rucke "Schwein"); elsässisch Ruckerle, schwäbisch Nockele Kojewort jür "Kind", bairisch Rockerln "Mehlklöje"; wahrscheinlich auch bairisch Nock "kleiner Hügel". Die zweite Bedeutung in Ruck, Rücke "Laune", schwedisch nyck, dänisch nykke "Laune". Bielleicht gehört hieher auch der Koboldname altnordisch nykr, schwedisch nöck, dänisch nökke, englischer Dialekt nuggie "Gnom". Eine vermittelnde Bedeutung scheint zu haben karntisch Rocke "schlimmes Kind". Ruggisch ift also in der Bedeutung "reizend" wegen seines kleinen Ausdehnungsgebietes kaum sehr alt. Möglich wäre auch ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen den Begriffen "reizend" und "launisch", ohne ein Zurückgehen auf die Grundbedeutung "rundlich", (man vgl. z. B. "Laune" i. S. v. "Grille" und "Munterkeit", neckisch i. S. v. "schelmisch" und "zierlich"). In diesem Falle ware dann allerdings Noct "kleiner Sügel" fernzuhalten.

Ditti bedeutet in Basel sett nur noch "Puppe". In ähnlichen Bedeustungen ist Ditti, Titi 20. sehr verbreitet. In der Schweiz bedeutet es meistens "Kindchen, Säugling" (s. Stalder, Idiotikon 1, 285), seltener "kleines Tier": appenzellisch Dideli "Hühnchen", (T. Tobler, Wörterb. 137), auch schwäbisch Didele, Ditele "Hühnchen", elsässisch Wollitittel "Kaulquappe". Im wesentslichen lassen sich die zahlreichen, ossenbar verwandten Formen in drei Bedeutungs gruppen einteilen: 1. "weibliche Brust", "Zipe"; 2. "Säugling", "kleines Kind", dazu als Ausläuser "Puppe"; 3. "kleines Tier". Einige Beispiele mögen hier solgen. Bedeutung 1 ("weibliche Brust"): niederdeutsch Titt, Titte, sächsich Ditte, pfälzisch Ditte "Muttermilch", waldeckisch Tite, niederösterreichisch Diti "Brüstehen", oberhessisch Dite (neben Dutte); in einem alten lateinisch-

deutschen Wörterbuch (nach Diefenbach, Glossarium) wird lateinisch mamma mit titte wiedergegeben, siebenbürgisch Titti, westfälisch, hannoverisch Titte, kurhessisch Ditti, u. a. m. Das deutsche Zipe hat sich nach den Lautgesehen aus titte entwickelt (so noch im Angelsächsischen), während sonst in den meisten Formen das t geblieben ist (genau wie in Epel aus Attila; als Kinderwort aber Attil. Bon außerdeutschen Sprachen vgl. englisch tit, Dialekt auch titty "Zipe", französisch teton, italienisch tetta, altgriechisch riedes "Mutterbrust". Reben den Formen mit i kommen sehr häusig solche mit u oder ü vor: Dutte, Dütti, Tutte, Tütti; schon im Althochdeutschen ist tutto und tutta bezeugt. Eine seltenere Form ist thüringisch Tüp. Das D. Wörterb. 2, 1768 weist nach, daß Titte neben Dutte schon alt ist.

Bebeutung 2 ("Kindchen") zeigt sich bei den sagenhaften Titisteinen, aus denen die kleinen Kinder kommen (s. Kochholz, Sagen 1, 357) und wohl auch bei dem Titisee im Schwarzwald. Im Westfälischen Tittiken "Kindchen" Köln, Dit "Wickelkind". Koblenz, Ditche "kleines Kind, Puppe". Im Englischen bedeutet tit nicht nur "Zite", sondern auch alles Kleine, speziell "Schwesterchen"; französisch Argot titi "gamin de Paris", spanisch und portugiessisch titere "Puppe, Marionette"; russisch ditze "Kind" tschechisch dite "Puppe". Von Formen mit ü sei ostsressisch Dütte "Töchterchen, Liebchen, Püppchen" erwähnt.

Bu Bedeutung 3 siehe die oben genannten Ditele und Mollititel. Wie die ungeheure Ausdehnung zeigt, handelt es sich hier um ein ursprachliches Lallwort mit Reduplikation t—t, wie m—m in Mama, mämsmäm, p—p in Papa 20.). Die Bedeutung "Mutterbrust" scheint schon älter zu sein, als "Säugling", so sind diese jedenfalls älter als "Puppe", doch liegen lettere zwei Bedeutungen so nahe beieinander, daß Ditti wohl auch in früheren Jahrhunderten schon "Puppe" bedeutet haben kann.

Die Bedeutungsvermischung "Kindchen—Puppe—Mutterbrust" zeigt sich auch bei Puppe, das in der Berkleinerungsform Büppli, Bübbi ebenfalls "weibliche Brust" bedeutet; vgl. noch englisch bubby, italienisch poppo 2c. (j. Meyer-Lübke, Koman. Wörterb. unter papa und puppa).

Schletterling (wohl seltener gebraucht, als Schletterli) ist schon mittelhochdeutsch slöterlin "kleine Schelle, Klapper". Solche Schlötterlein, auch "Klämperlein, Klepferlein ober Kläpperlein" genannt, werden im Mittelalter den Geisteskranken angehängt, damit sie sich als solche gleich bemerkdar machten, wie ja auch die Aussätzigen eine Siechenklapper tragen mußten. Daher der Ausdruck: "Einem ein Schlötterlein anhängen", "ihm übles nachreden" und Ühnl., der schon im 16. Jahrhundert bezeugt ist; vgl. D. Wörterb. 9, 788; 5, 943. 969; Heyne, Körperpflege (Leipzig 1903) S. 170. Geiler v. Kaisersberg sagt "ain bletzlin anhengen"; andere Redensarten sin Brants "Narrenschiss" hrg. von Zarncke, Anm. u Kap. 21, Vers 5 (S. 338). Vielleicht ist damit der Appenzeller Brauch am "Chlupper-Donstig" verwandt, wonach die Kinder einander Holzklämmerchen anhängen, oder das Anhängen von "Kuppeli" (Küppchen) bei der Weinlese um Chur (f. Val. Bühler, Davos in s. Walserdialekt 1, 373).